

# ub info

2023 / 08



# Inhaltsverzeichnis

---

## Beiträge

Vorwort.....	3
Wir werfen einen Blick .....	4
Religion from the Inside European Academy of Religion / Sixth Annual Conference.....	5
bwWeiterbildung .....	6
E-Klausuren - eine neue Normalität an der Uni Tübingen?.....	7
Einführung des personallosen Betriebs .....	9
Die Geschichte eines Arbeitsalltags im FID .....	10
Leseempfehlung .....	11
Fehlende Quellen beim Abgabetermin .....	12
Escape Game - ein neues Format der Informationsvermittlung in der Brechtbau-Bibliothek.....	14
Born in the Bonatzbau.....	15
Aufruf zur Gestaltung eines Kalenderblatts für den diesjährigen Adventskalender .....	16
Books to go .....	17
Objekt des Monats.....	17
Personalmitteilungen .....	19
Wir gratulieren! .....	20

ub-info ist die Zeitschrift von und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie der Fachbibliotheken der Universität Tübingen.

Seit 1997 wird darin allmonatlich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse rund um die (Universitäts-)Bibliothek berichtet.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Artikel sind (in der Regel) nicht wissenschaftlich und sollen auch nicht die bibliothekarische Öffentlichkeit erreichen, sondern den Kolleginnen und Kollegen sowie der Universitätsleitung Neues aus der Bibliothek zur Kenntnis bringen, Bekanntes, vielleicht Vergessenes, zurück ins Bewusstsein rufen und die alltägliche Arbeit und das Engagement in den Abteilungen für alle sichtbar machen.

Die Redaktion

---

## Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

Tel. 07071 / 29-72577, Fax: 29-3123, E-Mail: sekretariat@ub.uni-tuebingen.de

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeits-Team (29-77899) oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-tuebingen.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 25.09.2023

Bilder: sofern nicht anders genannt: Universitätsbibliothek

# Vorwort

---

*von Marianne Dörr und Sabine Krauch, Direktion*

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

rechtzeitig vor der Urlaubszeit ist das neue Heft fertig geworden. Vielen Dank an die AutorInnen und an die Redaktion! Da die Vorwortverfassenden das Privileg haben, ub-info vorab lesen zu dürfen, konnten wir feststellen, dass viele Themen passenderweise auch irgendwie mit Urlaub zu tun haben. Oder liegt das daran, dass wir selbst schon in Urlaubsstimmung sind?

Hier ein paar Assoziationen zu den Beiträgen: heißer Sommer (im Büro alles andere als ideal, aber im Urlaub erwünscht), Schottland (das wäre ein sehr schönes Urlaubsziel), personalloser Betrieb (gilt in gewisser Weise auch für die UB, wenn alle im Urlaub sind), Arbeitsalltag im FID (diesen Beitrag empfehlen wir als unterhaltsame Urlaubslektüre), Escape Game (Flucht? Aus dem Berufsalltag ...), Leben mit oder ohne Picasso (im Urlaub rein ins Museum oder nicht?), Born in the Bonatzbau (ein Ausflug in unbekannte Gefilde).

eKlausuren? Schon schwieriger, vielleicht: Klausuren werden kurz vor der Urlaubszeit geschrieben? Besonderen Dank an dieser Stelle an die Autorin, die uns einen interessanten Einblick in das Projekt PePP gibt, das sie von beiden Seiten kennengelernt hat, als Studentin in der Prüfungssituation und als studentische Hilfskraft im ESC. Das könnte eine Anregung für unsere studentischen Mitarbeitenden sein, auch ihre doppelte Sicht auf die UB zu Papier zu bringen.

ADVENTSKALENDER? Die naheliegende Assoziation – Urlaub vorbei, jetzt gehen wir auf die Weihnachtszeit zu – verdirbt eher die Urlaubsstimmung, daher nein, lieber nur unser Appell, sich an dieser schönen Aktion zu beteiligen.

Genießen Sie das Heft, genießen Sie die Urlaubszeit!

# Wir werfen einen Blick ...

---

... in die Waschhalle

Fragen an Iris Alber

1. Welcher Abteilung / Gruppe gehören Sie an und was ist die Hauptaufgabe dieses Teams?

Innerhalb der Fachinformationsdienste gehöre ich zum Team FID Kriminologie. Unser erstes Ziel ist der bibliographische Nachweis kriminologischer Literatur in der Datenbank KrimDok sowie die Bereitstellung möglichst vieler Volltexte.

2. Was sind Ihre 3 wichtigsten Tätigkeiten?

Neben der umfassenden Erschließung von Texten mache ich besonders gerne elektronisch vorhandene Werke direkt zugänglich: zum einen durch den Zweitveröffentlichungsservice, zum anderen durch retrospektive Digitalisierung samt Erschließung und Bereitstellung im Open Access.

3. Was ist Ihre größte Herausforderung? Womit haben Sie Ihre größten Schwierigkeiten?

Zweifellos sind ein kalter Winter und ein heißer Sommer für alle Kolleginnen und Kollegen in Büros in der Alten Waschhalle ziemlich problematisch.

4. Was macht Ihnen am meisten Spaß?

Die Zusammenarbeit mit dem gesamten FID-Team – die vielen jungen Kolleginnen und Kollegen sind super hilfsbereit, wenn ich mich mal wieder deppert anstelle, und sie können auch noch großartige Fotos machen.

5. Mit welcher anderen Abteilung oder Gruppe der UB haben Sie am meisten Kontakt?

Zweifellos mit der IT – siehe „deppert“ oben.

6. Gibt es Verbindungen in die Universität? Wohin?

Beruflich gibt es hauptsächlich Kontakt zum Institut für Kriminologie, sonst eher weniger; privat gibt es wesentlich mehr Kontakte in der gesamten Uni und im Klinikum: ist schön, wenn man im Z-OP liegt und einen ein bekanntes Gesicht in den richtigen OP schiebt!



7. Kennen Sie Ihre Zimmernachbarn auf diesem Gang und wissen Sie, was sie tun / woran sie arbeiten?

Es gibt keine direkten Zimmernachbarn.

8. Wie zufrieden sind Sie mit diesem Standort Ihres Arbeitsplatzes in der UB? Wo würden Sie am liebsten sitzen?

Der Arbeitsplatz ist ok. Ich denke, jeder Arbeitsplatz in der UB hat seine eigenen Besonderheiten. Wären die klimatischen Bedingungen besser (s.o.), fände ich meinen Arbeitsplatz richtig toll: kein Wilhelmstraßenlärm oder -dreck, ruhig und wer außer uns Waschhallen-Bewohnern sieht schon so viele Oldtimer (dank „Boxenstop“)?

9. Ins Blaue gedacht: „Wenn ich könnte, das würde ich gerne ändern: ...“

Ich würde viele und v.a. überdachte Fahrradstellplätze, am besten auch abschließbare Boxen, bereitstellen und ich beneide alle, die im „Mobile Office“ arbeiten dürfen.

10. Wenn Sie nicht hier in der Bibliothek gelandet wären, was hätten Sie sich sonst als Beruf vorstellen können?

Leider kam der „Beruf“ Influencerin für mich zu spät 😊, mit und für Menschen fand ich aber immer interessant und habe deswegen auch über Lehrerin, Reisebürokauffrau und Hebamme nachgedacht.

# Religion from the Inside

## European Academy of Religion / Sixth Annual Conference

---

von Alessandro Aprile (FID)



Abb. 1 Die Stadt St Andrews aus dem West Sands Beach

Vom 19. bis 23.06. fand die diesjährige Konferenz der European Academy of Religion (EuARE), einer 2007 in Bologna gegründeten unabhängigen Forschungsvereinigung im Bereich der Theologie und Religionswissenschaften, statt.<sup>1</sup> Austragungsort war die an der malerischen Ostküste Schottlands (Grafschaft Fife) liegende Kleinstadt St Andrews, die vor allem für zweierlei berühmt ist: die 1413 gegründete Universität, die zusammen mit Oxford und Cambridge zu den Spitzenuniversitäten des Vereinigten Königreichs zählt, auf der einen, und auf der anderen Seite die St Andrews Links, die älteste und prestigeträchtige Golfanlage der Welt, gegründet 1754.



Abb. 2 St Salvator's Quad (United College)

Es war eine Tagung der Superlative: Ca. 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fast aller Herren Länder, mehr als 150 Panels verteilt in der ganzen Stadt, 5 Plenarvorträge, Kunstinstallationen, zahlreiche Workshops, Abendveranstaltungen, Führungen und tägliche Gottesdienste in den wichtigen Kirchen der Stadt.

Das Hauptthema der Konferenz war etwas kryptisch. Es lautete „Religion from the Inside“. Um es verstehen zu können, bedarf es einer kurzen Vertiefung.

Religionen verbinden Menschen in gemeinsamen Unternehmungen, bieten ihren Anhängern Erfüllung und Sinn und verbinden das Materielle und das Immaterielle. Sie können propositional beschrieben werden, sind aber ganze Lebensformen. Als solche weisen Religionen Merkmale auf, die für diejenigen, die ihnen angehören, klar sein mögen, aber für diejenigen, die ihnen nicht angehören, oft schwer zu begreifen sind. Nach dem Motto: Ein Gebäude zu bewohnen ist etwas anderes, als seine Baupläne zu studieren.<sup>2</sup>

Ausgehend davon war es Ziel der präsentierten Papers innerhalb der zahlreichen Panels, zu untersuchen, wie die Anerkennung der Existenz von

---

<sup>1</sup> <https://www.europeanacademyofreligion.org> (07.07.2023).

---

<sup>2</sup> Religion from the Inside, Conference Guide, S. 6.



Abb. 3 Eingangstor des St Mary's College (School of Divinity)

emischem Wissen in den Bereichen Theologie, Rituale und sakrale Texte eine Einladung zur Erforschung und Beziehung sein kann, anstatt eine Methode der Isolierung zu sein. In den Plenarvorträgen wurde ferner das Konferenzthema aus der

Sicht des Buddhismus, des Christentums, des Hinduismus, des Islams und des Judentums behandelt und es mit den aktuellen Forschungsthemen der emischen Wissenschaft der jeweiligen Traditionen in Verbindung gebracht.<sup>3</sup>

Es sei dahingestellt, ob die Konferenz das selbstgesteckte, ambitionöse Ziel erreicht hat. Aufgrund ihrer Größe war es schlicht und ergreifend unmöglich, allen Panels, Keynotes und Diskussionen beizuwohnen. Eins steht aber fest, diese Konferenz war eine gute Möglichkeit zum Networking innerhalb der internationalen Fachcommunity.

Die Konferenz 2024 wird vom 20. bis 23.05. in Palermo (Sizilien) stattfinden. Für den IxTheo wird das sicherlich erneut eine gute Gelegenheit zum Ausbau der unlängst initiierten Kooperation mit der EuARe sein. Die Teilnahme an der diesjährigen Konferenz war nur eine Premiere.

<sup>3</sup> Ebd.

---

## bwWeiterbildung

---

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Das neue Programm von bwWeiterbildung wurde gerade veröffentlicht. Das Angebot der Koordinierungsstelle reicht von Fortbildungen für Führungskräfte über technische Hilfsmittel und Software-Programme bis hin zu Englischkursen und einem Blick in die Zukunft der Bibliotheken. Außerdem

können Sie weitere Angebote anderer Anbieter wahrnehmen.

Schauen Sie doch mal rein:  
<https://uni-tuebingen.de/de/216795>.



# E-Klausuren - eine neue Normalität an der Uni Tübingen?

von Zerin Arpaci (E-Learning Support Center)

Das E-Learning Support Center (ESC) ist die Anlaufstelle für Studierende und Lehrende der Universität bei Fragen zu den E-Learning-Plattformen ILIAS und moodle. Seit 2021 erfolgte innerhalb einer kurzen Zeitspanne, ausgelöst durch die Covid-19-Pandemie, die Umstellung von der klassischen Papier-Klausur zum „at-home“-Examen und zur Online-Klausur, welche zum Beispiel in der Küche in der WG geschrieben wird. Als das Universitätsleben wieder vermehrt in Präsenz stattfand, mussten auch die Klausuren wieder in Präsenz geschrieben werden. Es stellte sich den Dozierenden die Frage: Was nun mit den erstellten Online-Klausuren? Kann man diese auch in Präsenz verwenden? Daraufhin hat das ESC mit Unterstützung der „Stiftung Innovation in der Hochschullehre, Treuhandstiftung in Trägerschaft der Toepfer Stiftung GmbH“ im Rahmen des Projekts PePP (Mansbrügge 2023) 12 Chromebook-Wagen mit insgesamt 387 Geräten angeschafft, um die Fusion der klassischen Antrittsklausur mit der digitalen Welt zu ermöglichen. Der so ausgestattete E-Prüfungsservice wurde in den nachfolgenden Semestern von einigen Dozierenden gebucht und die E-Prüfungen in Präsenz haben sich als eine sehr praktische und zeitgemäße Lösung herausgestellt.



So kam es, dass ich im Wintersemester 22/23 als Studentin zum ersten Mal eine E-Prüfung im Hörsaal geschrieben habe. Als wir Teilnehmenden dann die Chromebooks in die Hand bekommen haben, hatte ich zunächst etwas Angst. Ob es während der Klausur technische Probleme geben würde? Was, wenn meine Daten verloren gehen würden und ich die Klausur nochmal schreiben müsste? Diese Gedanken wurden aber schnell beschwichtigt, als ich meinen Studierendenausweis vor mich legen musste und mich mit meinen Login-Daten auf Catullus angemeldet hatte. Inzwischen würde ich sagen, dass ich eine E-Prüfung einer analogen Klausur vorziehen würde, da diese reibungslos abläuft, automatisch vorausgewertet wird und am Ende doch von der lehrenden Person benotet wird. Natürlich sind technische Probleme eine Sorge, welche man nicht leichtfertig ignorieren sollte, aber meiner persönlichen Erfahrung nach laufen die E-Prüfungen sicher ab. Die Mitarbeitenden nehmen die Abläufe ernst und eventuellen Internetverbindungsproblemen wird mit zahlreichen Accesspoints begegnet.

Obwohl jede Klausur je nach Studiengang und Modul variiert, sind die Abläufe einer E-Prüfung zu meist wie folgt:

- Da es bislang keine festen Räume für das Schreiben von E-Prüfungen gibt, muss das Team des ESCs bei jedem Klausurtermin das benötigte Equipment, inklusive Accesspoints und Serverwagen, mit einem Lastenwagen zum jeweiligen Einsatzort transportieren.
- Sobald die Studierenden eintreffen, werden sie mit einem Chromebook und einer Maus ausgestattet.
- Daraufhin stellt die oder der Dozierende, welche/r die Prüfung erstellt hat, die Klausur vor. Hier können die Prüflinge nochmal konkretere Fragen stellen, z.B. zur Bearbeitungszeit und ob man zwischen Prüfungsfragen hin- und herwechseln kann.
- Die allgemeinen Reglementierungen und Strukturen der E-Prüfung werden dann von den Hauptmitarbeitenden des ESC vorgestellt.

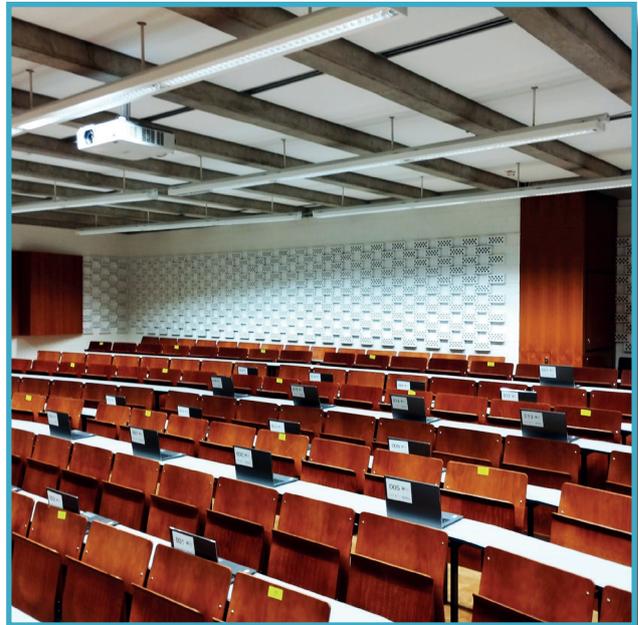
- Dann melden sich die Studierenden an.
- Wenn die Klausur fertig geschrieben wurde, können Studierende entweder auf „Test beenden“ klicken oder das Fenster schließen. Die Antworten werden dann automatisch abgespeichert.
- Anschließend werden die Chromebooks wieder eingesammelt und mit dem restlichen Equipment zurück in die Räumlichkeiten des ESCs transportiert. In diesem Fall ist der „E-Prüfungs-Teil“ vorbei und die Lehrenden übernehmen die Auswertung und die Mitteilung der Ergebnisse an Alma.



Die Anwesenheit der Teilnehmenden wird kontrolliert, so dass Fehler der Ergebnisse verhindert werden können. Jedes Chromebook hat eine Nummer, welche Studierende während der Klausur angeben müssen. Und um nochmal alles manuell festzuhalten, gehen Mitarbeitende des ESC aktiv alle Teilnehmenden durch und gleichen die Chromebook-Nummern mit den Matrikelnummern und den Namen der Studierenden ab. Blickschutzfolien und stetige Kontrolle und Wartungen der Chromebooks unterstützen den reibungslosen Verlauf der E-Prüfung.

Als Zwischenfazit kann man festhalten, dass sich die E-Prüfungen gut etablieren konnten. Es wird sich in den nächsten Semestern und Jahren herauskristalisieren, ob Onlineklausuren in den Hörsälen der Universität Tübingen ein Teil der Normalität des „Studierendendaseins“ werden.

In meinen Augen als Studentin, welche schon eine derartige E-Prüfung geschrieben hat und nun auch Mitarbeiterin des HiWi-Teams des ESCs ist, steht bereits fest, dass Klausuren in Onlineform unabdingbarer Teil der Universitäten in Deutschland sein werden. Dies gilt umso mehr, als es auch europaweit Unterstützung und Förderungen für Onlineklausuren gibt, wie zum Beispiel das EU-Projekt Remote.EDU (Kindt 2022).



Zitiert:

Kindt, Matthias. "Digitale Prüfungen an Hochschulen: Das EU-Projekt Remote.EDU." UNIDIG-ITAL. News , 9 Oct. 2022, [www.unidigital.news/digitale-pruefungen-an-hochschulen-das-eu-projekt-remote-edu/](http://www.unidigital.news/digitale-pruefungen-an-hochschulen-das-eu-projekt-remote-edu/).

Mansbrügge, Antje. "Partnerschaft für innovative E-Prüfungen. Projektverbund der baden-württembergischen Universitäten", abgerufen am 17. Sep. 2023, <https://stiftung-hochschullehre.de/projekt/pepp/>

# Einführung des personallosen Betriebs in der Bereichsbibliothek Naturwissenschaften und PCB-Bibliothek

von Diana Mader, Katja Preißel (BB Naturwiss.)

Seit Sommer 2020 wurde die Idee verfolgt, die PCB-Bibliothek mittels Kartenzutrittssystem zu betreiben und damit vom Spätdienst unabhängig zu machen. Dies konnte nun drei Jahre später umgesetzt werden, worüber wir in diesem Artikel berichten möchten.

Die Bereichsbibliothek Naturwissenschaften und die PCB-Bibliothek werden von einem kleinen Team von Mitarbeiterinnen betreut, die bisher zu den Abendzeiten von studentischen Aushilfskräften unterstützt wurden, die wir einfachheitshalber, wenn auch nicht korrekt, hier als „Hiwis“ bezeichnen möchten. Seit einigen Jahren stellt die Besetzung der Hiwistellen für den Spätdienst eine besondere Herausforderung dar. Neben wenigen Hiwis, die über einen längeren Zeitraum beschäftigt werden konnten, gab es ständige Wechsel mit dem entsprechenden Aufwand bezüglich der Einstellungsprozesse. Auch die Ausgestaltung der Dienstpläne war eine stetige Herausforderung, die letztlich dazu führte, dass die PCB-Bibliothek seit einigen Monaten in den Randzeiten komplett unbetreut war.

Abhilfe sollte nun dadurch geschaffen werden, dass der sogenannte personallose Betrieb eingeführt werden sollte. Zuerst nur für die PCB-Bibliothek vorgesehen, wurde die Bereichsbibliothek Naturwissenschaften (BB NW) bald in die Planung integriert, um auch hier von den Vorteilen zu profitieren. Im Vorfeld gab es hierzu mehrere Meetings gemeinsam mit der UB-Direktion, Frau Bilger, der Leitung der Benutzungsabteilung, Herrn Mehringer, den Hausmeistern des Hörsaalzentrums auf der Morgenstelle und der Firma Intrakey (jetzt Secanda). Dabei wurden organisatorische wie technische Fragen geklärt.

Technische und bauliche Herausforderungen verzögerten die Umsetzung immer wieder. So mussten Türdefekte behoben und die Elektronik der Automatikturen angepasst werden. Letztendlich konnten



wir erreichen, dass das Kartenzutrittssystem ab dem 19. Juni in beiden Bibliotheken in die Testphase ging. In dieser Zeit waren noch Hiwis anwesend, falls Probleme auftauchten. Seit Montag, dem 03. Juli, wird der personallose Betrieb offiziell umgesetzt. Dies wird wie folgt gehandhabt:

Um 16 Uhr (PCB-Bibliothek) bzw. 16.30 Uhr (BB NW) wird die jeweilige Bibliothek von den Mitarbeiterinnen geräumt. Das heißt, alle NutzerInnen mit Uniausweis (Studierende oder Bedienstete) müssen sich zum Eingang begeben und via Ausweis ins System einloggen. Somit sind die Anwesenden registriert und zudem sensibilisiert, dass ab nun nur noch mittels Karte der Zutritt möglich ist. Für externe NutzerInnen schließt die Bibliothek. Die Ausleihe in der Bereichsbibliothek ist wie gehabt über den Selbstverbucher möglich. Für Rückgaben



haben wir eine Rückgabebox seitlich des Eingangs aufgestellt, deren verschließbarer Einwurf ab 16.30 Uhr geöffnet wird. Die eingeworfenen Bücher werden am folgenden Tag von den Kolleginnen zurückgebucht. Leider ist eine 24/7 Öffnung aufgrund der

Schließzeiten des Hörsaalzentrums nicht möglich. Die Hausmeister übernehmen um 19.45 Uhr die Räumung der Bibliotheken und sorgen dafür, dass die Lichter gelöscht werden. Außerdem sind die Hausmeister in den späten Nachmittagsstunden bei Problemen die Ansprechpersonen für Studierende vor Ort.

Die ersten Wochen, inklusive der Testphase, sind im Großen und Ganzen gut angelaufen. Es kamen zwar wieder Probleme mit der Türe in der PCB-Bibliothek auf, die jedoch (hoffentlich nachhaltig) gelöst werden konnten. Außerdem freuen wir uns, dass die Öffnungszeit für die Studierenden und Bediensteten durch den Kartenzutritt verlängert wurde, da wir bis Juli bereits um 19 Uhr schließen mussten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei allen für die Hilfe und Unterstützung bedanken, die an den Vorbereitungen und der Planung beteiligt waren.

## Die Geschichte eines Arbeitsalltags im FID

---

von Tobias Seidel (Fachinformationsdienst)

Wir schreiben einen kühlen Donnerstagmorgen. Der Darsteller unserer Geschichte betritt das Hauptgebäude der Universitätsbibliothek Tübingen. Sein Arbeitsgebiet: Der Fachinformationsdienst Theologie. Nachdem er sein Fahrrad mit einem Schloss vor den räuberischen Tübingern gesichert hat, erklimmt er gegen 8 Uhr mit festen Schritten die Treppenstufen zur zweiten Etage, wo sich das großflächige Büro der Abteilung befindet. Zwei seiner Kollegen sind bereits da, welche den Akteur mit einem höflichen Lächeln begrüßen.

Unser Protagonist überprüft seine Nachrichten: Eine fleißige studentische Hilfskraft aus dem Retro-Team ist mit ihrer Excelliste fertig und benötigt daher eine neue. Die Listen beinhalten Metadaten von Sammelwerken, die mithilfe des halbautomatischen Programms „Imageware“ auf Aufsatzebene katalogisiert werden. Auch Zeitschriftenaufsätze können so katalogisiert werden. Eine andere Hilfskraft hatte Probleme bei der automatischen Texterkennung. Deshalb müssen die Qualität der Scans verbessert und diese auf den Server „My-Bib“ neu hochgeladen werden. Zwischenzeitlich setzt der Akteur Kaffee für die Mannschaft auf. Da seit einigen Monaten das Waschbecken außer Betrieb ist, nimmt er dafür den weiten Weg zum Postfachzimmer auf sich.

Dort findet er im Fach obendrein einige Fernleihen für das Zweitveröffentlichungsprojekt vor. In diesem werden die Publikationen verschiedenster Autoren katalogisiert, die Texte gescannt und auf ein Repositorium hochgeladen. Nachdem die Probleme der beiden studentischen Hilfskräfte bewältigt sind, katalogisiert der Protagonist noch an seiner Publikationsliste für das Zweitveröffentlichungsprojekt weiter.

Die Geschichte schlägt eine unerwartete Richtung ein, als der Protagonist plötzlich von einem Kollegen aus der Sacherschließung angesprochen wird. Dieser macht ihn auf das Fehlen einiger Predigten und Nachrufe in den Erfassungsdaten einer französischen Zeitschrift aufmerksam. Glücklicherweise sind diese ohne Schwierigkeiten nachkatalogisiert, und das Heft kann direkt zurück zur Sacherschließung. Kurz darauf beginnt die Abteilungsbesprechung via Zoom, welche diese Woche aufgrund der Urlaubszeit recht kurz ausfällt.

Nach einer gemeinsamen Mittagspause in der Mensa und einem kurzen Spaziergang wechselt der Erzähler in die Ich-Perspektive, um einen abwechslungsreichen Erzählstil zu imitieren. Zurück im Büro mache ich einen kurzen Abstecher in die Zeitschriftenstelle, um die neuen Hefte hochzuholen. Diese werden je nach Verfahren (Manuell, Imageware, Zotero) entsprechend sortiert und an die Teams weitergegeben.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags gehe ich in die Alte Waschhalle, um dort die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften einzuscannen und die Aufsätze mittels Imageware halbautomatisch zu katalogisieren. Die Grundidee des Verfahrens ist, dass das Programm anhand der Struktur der



Inhaltsverzeichnisse Titel, Verfasser und Seitenzahlen der Artikel erkennen soll und in Metadaten umwandelt.

Weil eine Kollegin aus der Einbandstelle gerne einen Zeitschriftenjahrgang zum Buchbinder geben möchte und einige Hefte schon länger im Geschäftsgang sind, mache ich mich mit einer Kollegin auf die Suche nach den fehlenden Zeitschriftenheften. Glücklicherweise tauchen alle drei Hefte an unterschiedlichen Stellen wieder auf und

können nachkatalogisiert werden. Zwischendurch komme ich mit der liebenswerten Referendarin ins Gespräch, die mir kurz einen Überblick über ihren Arbeitsbereich und die Entwicklung von zotkat-translators zeigt.

Zu guter Letzt werde ich versuchen, einige passable Bilder für diesen Beitrag zu machen. Ob mir dies gelingen wird, ist bis jetzt unklar, und so schließt sich unsere Geschichte und somit mein Arbeitstag mit einem offenen Ende ab...

---

## Leseempfehlung

---

*von Iris Seel (Orts- und Fernleihe)*

Die Frau, die nein sagt : Rebellin, Muse, Malerin - Françoise Gilot (1921-2023) über ihr Leben mit und ohne Picasso

Er war zweifellos ein genialer Künstler. Doch Pablo Picasso, einer der einflussreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts, war nicht nur für sein vielfältiges Werk bekannt, sondern auch für sein komplexes Liebesleben. Der spanische Maler hatte viele Beziehungen zu Frauen, und am Ende liest sich die Bilanz seiner Liebesaffären als Tragödie: Jacqueline Roque und Marie-Thérèse Walter nahmen sich einige Jahre nach seinem Tod das Leben, Olga Khokhlova blieb bis zu ihrem Tod psychisch labil und Dora Maar erlitt nach der Trennung einen Nervenzusammenbruch und kam in eine psychiatrische Klinik.

Nur von einer ist bekannt, dass sie die Zeichen der Zeit erkannte und die Kraft hatte, das Malergenie aus eigenen Stücken zu verlassen. Denn im Gegensatz zu seinen vorherigen Partnerinnen war Françoise Gilot keine Frau, die sich den Launen des Künstlers unterwarf. Sie war eine selbstbewusste und unabhängige Frau, die ihre eigenen künstlerischen Ambitionen verfolgte und sich nicht von Picassos dominantem Charakter kontrollieren ließ. Im Jahr 1953, nach einer Beziehung von fast zehn Jahren, hatte Gilot genug von Picassos unberechenbarem Verhalten, seiner Eifersucht und den ständigen Affären. Sie verließ ihn und nahm ihre beiden Kinder mit. Es war eine mutige Entscheidung, da nur wenige Menschen es wagten, Picasso

die Stirn zu bieten. Er soll getobt und gesagt haben: „Keine Frau verlässt einen Mann wie mich“. Der beleidigte Maler machte ihr fortan das Leben schwer und sorgte dafür, dass die Galeristen in Paris von der Malerin Françoise Gilot keine Bilder ausstellten.

Ob sie denke, dass die Menschen ohne ihn weiter an ihr interessiert sein würden, habe Picasso sie zweifelnd gefragt. Mit seinem Zweifel lag er falsch: Die Mutter von Paloma und Claude Picasso ging ihren eigenen Weg und setzte ihre künstlerische Karriere fort, wodurch sie ihre eigene Anerkennung und Reputation erlangte. Vor zwei Jahren wurde ihr Bild „Paloma à la Guitare“ für umgerechnet mehr als eine Million Euro versteigert.

Nach ihrer Zeit mit Picasso führte Gilot eine kurze Ehe mit dem Maler Luc Simon, aus der Tochter Aurelia stammt. In den 1970er-Jahren zog sie nach New York und fand schließlich Glück in ihrer zweiten Ehe mit dem Arzt und Forscher Jonas Salk, der später den inaktivierten Polioimpfstoff gegen Kinderlähmung (Polio) entwickelte. Die Künstlerin war auch mit über 100 Jahren noch kreativ. Am 6. Juni 2023 ist sie nun in einem New Yorker Krankenhaus im Alter von 101 Jahren gestorben.

Als sich Gilot auf eine Beziehung zu Picasso einließ, war ihr klar: „Ich wusste, es würde eine Katastrophe, die zu leben sich lohnen würde.“ Aber dieses Buch ist kein sensationshungriges Skandalbuch. Eher ein Lebens(rück)blick ohne Reue, mit weisen

Erkenntnissen und interessanten Interpretationen:

Die Frau, die nein sagt : Rebellin, Muse, Malerin - Françoise Gilot über ihr Leben mit und ohne Picasso / von Malte Herwig. Hollenstadt : Ankerherz-Verl., 2015. Signatur: 55 A 4701

Wer den unverstellten Blick auf Picasso sucht, sollte lieber Gilots Bestseller aus den 1960er-Jahren lesen, gegen dessen Veröffentlichung sich der Meister mit allen Mitteln gewehrt hatte: Life with Picasso / Françoise Gilot and Carlton Lake. New York [u.a.] : McGraw-Hill Book Comp., 1964. Signatur: 5 A 6555

## Fehlende Quellen beim Abgabetermin

von Katharina Stühlmeyer (Brechtbaubibliothek)

Ihr habt eine sehr umfangreiche Hausarbeit geschrieben, die für eure Punktzahl entscheidend ist und bisher viel Zeit und Fleißarbeit in Anspruch genommen hat. Inhaltlich habt ihr dabei eine großartige Arbeit geleistet und geht nun kurz vorm Abgabetermin noch einmal alles durch, um auch ja nichts vergessen zu haben. In einer Stunde wird euer Professor den Briefkasten öffnen und alle sich darin befindlichen Arbeiten entgegennehmen. Nur die Werke, die sich also darin befinden, werden benotet. Alle anderen angemeldeten Titel sind leider durchgefallen, weil sie zu spät sind. Ihr müsst also schnell noch zum Büro des Professors laufen.

Leider fällt euch beim letzten Durchblättern auf, dass eine kleine Markierung an einer Fußnote im Text angebracht ist. Hier fehlt noch die Quellenangabe! Trotz hektischen Suchens ist das zugehörige Buch nicht mehr auffindbar. Da fällt euch ein: Ihr habt den Bücherstapel bereits wieder in die Bibliothek gebracht.

Ihr macht euch schnell auf den Weg dorthin. Findet in der verbleibenden Zeit das passende Buch zur fehlenden Quellenangabe und rettet die Arbeit, bevor der Professor den Briefkasten öffnet! Ihr habt 45 Minuten Zeit.

Mit diesem Szenario beginnt ein neues Konzept, mit dem in der Brechtbau-Bibliothek hin und wieder Studierendengruppen durch die Räumlichkeiten „geführt“ werden – oder eben nicht geführt werden!

Entstanden ist dieses Konzept während einer Online-Fortbildung, die im Rahmen der bwWeiter-

bildung in Kooperation mit dem ZBIW angeboten wurde.

Bei dieser achtstündigen Veranstaltung wurden vormittags erst einmal die theoretischen (sofern man bei einem Spielekonzept von Theorie sprechen kann) Grundlagen eines klassischen Escape Games vermittelt und viele Beispiele vorgestellt, bevor sich am Nachmittag bereits kleine Gruppen an die praktische Entwicklung machten. Insgesamt war es eine bunt gemischte Teilnehmergruppe, auch aus vielen öffentlichen Bibliotheken waren KollegInnen dabei. Die Kleingruppen wurden dann nach Art der Einrichtung ausgewählt und danach, wofür das „Spiel“ am Ende eingesetzt werden sollte.

So fanden sich eine Kollegin einer Hochschulbibliothek in Zürich und eine weitere Kollegin einer kleineren wissenschaftlichen Bibliothek in Hessen mit mir zusammen in einem Zoom-Breakout-Room. Wir waren uns schnell einig, dass wir die Räume nicht zur Verfügung haben, um ein in sich stimmig gestaltetes Gesamtszenario zu schaffen (z.B. mit der passenden Deko und Hinweisen, die im Raum versteckt werden). Ein Ausbrechen aus einer Situation, in der man irgendwie gefangen ist, kam also nicht in Frage. Schnell haben wir uns darauf geeinigt, dass



Katharina Stühlmeyer mit Hinweisen für Gruppe Rot

wir eine Materialbox herstellen, die einfach flexibel genutzt und überall hin mitgenommen werden kann.

Im Gegensatz zu den KollegInnen aus den öffentlichen Bibliotheken, die mit dem Escape Game hauptsächlich unterhalten oder zum Entdecken verschiedener (Kinder-)Buch-Reihen anregen wollten, bestand unser Ziel darin, den NutzerInnen die Bibliothek und deren Nutzung vorzustellen und Inhalte zu vermitteln.

Wir waren sehr überrascht, wie schnell die Zeit für die Kleingruppenarbeit zu Ende war und wie viel wir dabei geschafft hatten. Zwar war noch nicht alles fertig, aber der Grundstein war so groß, dass jede der TeilnehmerInnen eine gute Idee hatte, wie es für die eigene Einrichtung angepasst werden kann.

Ich bin schon lange nicht mehr so produktiv und begeistert aus einer Online-Veranstaltung gegangen wie aus dieser. Auch die Ergebnisse der anderen Gruppen waren sehr weit fortgeschritten und haben noch einmal einen Impuls für die eigene Weiterarbeit gegeben.

Zum Schluss teilte die sehr engagierte Referentin noch ein Padlet (eine Art Linksammlung) mit uns, auf dem wir für die weitere Arbeit viele Ideen finden konnten.

Am nächsten Tag habe ich dieses Padlet direkt gebrauchen können – aus der Ideensammlung ent-

standen drei verschiedene Rätselformate, die in jeweils eine Box gepackt wurden und eine Art Recherchearbeit für unsere NutzerInnen darstellen. Denn Ziel ist es, unsere Führungen am Anfang des Semesters, die für viele Studierenden verpflichtend sind, mit den Escape Games zu ergänzen oder gar zu ersetzen.

Gekostet hat die Entwicklung der drei Boxen fast nichts. Außer der (nicht zu unterschätzenden) Arbeitszeit haben wir Schubert aus Bandlieferungen, Laminiertaschen, Signaturschildchen und abwischbare Folienstifte verwendet. Die NutzerInnen brauchen ein Handy, denn QR-Codes spielen in jeder Box eine Rolle.

Getestet haben wir die Spiele jetzt bereits mehrfach – Versuchskaninchen waren zunächst unsere Hilfskräfte und das Team der Bibliothek, mit deren Rückmeldung habe ich das Finetuning vorgenommen und schließlich konnten auch bereits eine Praktikantin und einige KollegInnen aus der UB die Boxen spielen.

Zu Beginn des Wintersemesters, wenn wieder viele neue Studierende im Fachbereich Anglistik verpflichtend die Bibliothek besuchen müssen, werden auch im Real-Betrieb Erfahrungen gesammelt werden können. Dann berichte ich noch einmal.

Bis dahin wünsche ich viel Spaß beim Lesen des Berichts von Barbara Drechsler, die schon ganz begeistert gerätselt und fotografiert hat.



Die Materialien für Gruppe Blau, Rot, Grün

# Escape Game - ein neues Format der Informationsvermittlung in der Brechtbau-Bibliothek

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Wer kennt die Situation nicht – bei einer Führung ist der/die BibliothekarIn bereits bei der 3. Station ihrer Erklärungen angekommen, während die letzten Studierenden der Gruppe immer noch beim „Willkommen in der Bibliothek“ hängen oder langsam von Station 1 zu Station 2 schlurfen. Aufgrund der Stillarbeitsbereiche sind laute Erklärungen nicht erlaubt, nur die vier Teilnehmer in der ersten Reihe verstehen überhaupt, was der/die Führende gerade zum Besten gibt. Gelangweilte Gesichter und mäßiger Enthusiasmus sind die Folge, ganz zu schweigen vom ausbleibenden Lernerfolg.

Wie könnte man Abhilfe schaffen, wie würde eine Art der Informationsvermittlung Spaß machen und jede/n Studierende/n bei der Stange halten? Katharina Stühlmeyer kennt die Antwort: ein Spiel soll es sein, bei dem alle miträtseln können, die Fragen sollen aus dem Bibliotheksbereich stammen und die Lösungen möglichst viel notwendiges Wissen zur Nutzung der Bibliothek vermitteln.

Katharina Stühlmeyer hat für die Brechtbau-Bibliothek ein Escape Game entwickelt, das diese Anforderungen erfüllt. Angelehnt an die „Escape Rooms“ muss man Rätsel lösen, um zum Ziel des Spiels zu gelangen, das allerdings nicht eine „Flucht aus der Bibliothek“ darstellt, sondern ein „Kennenlernen der Bibliothek“. Wie hat Katharina Stühlmeyer das nun angestellt?

Mithilfe unterschiedlicher Materialien (QR-Codes, Kreuzworträtsel oder online auf der Homepage der Brechtbau-Bibliothek) müssen die Studierenden verschiedene Fragen beantworten und Hinweise in den Räumen der Bibliothek finden, um dann am Schluss einen Code zu ermitteln. Die Lösung findet sich – wie sollte es in einer Bibliothek anders sein – in einem Buch.

Bis zu vier Personen spielen in einer Gruppe zusammen, helfen sich gegenseitig und lösen die Kniffeleien. Hilfestellung geben einige Tipps in Umschlägen (nur bei Bedarf zu öffnen!) und gegebenenfalls die BibliothekarInnen, die sich in der Nähe aufhalten. Drei verschiedene Escape Games



sind vorbereitet (Gruppe Rot / Gruppe Blau / Gruppe Grün), so dass bis zu 12 Personen gleichzeitig mit- und gegeneinander knobeln können.

Bei unserem Testlauf haben außer mir noch fünf



weitere Bibliothekarinnen und eine Praktikantin als Versuchskaninchen herhalten dürfen. Wir alle waren uns einig – das Spiel macht sehr viel Spaß, ist kurzweilig und unterhaltsam und über die Bibliothek erfährt man auch noch et-

was dabei.

meinen!

Ab dem Wintersemester werden auch Studierende in den Genuss der Escape Games in der Brechtbau-Bibliothek kommen, Katharina Stühlmeyer wird uns dazu in einem weiteren Beitrag in ub info Bericht erstatten.

Und wie geht es hier weiter? Vielleicht heißt es bald „... Gestern noch in der Brechtbau-Bibliothek, und schon heute auch in der UB!“ – ich bin mir sicher, unsere Studierenden und SchülerInnen wären begeistert!

# Born in the Bonatzbau

von Ariane Koller (Graphische Sammlung)

Bereits zum zweiten Mal fand am Freitagnachmittag des 7. Juli die von den drei Kuratorinnen Regina Keyler (Universitätsarchiv), Ariane Koller (Graphische Sammlung) und Kristina Stöbener (Handschriftenabteilung) organisierte Veranstaltung „Born in the Bonatzbau“ statt. Im Studiensaal der Graphischen Sammlung kamen erfreulicherweise erneut ca. 30 Interessierte aus unterschiedlichen Fachkontexten zusammen, um sich über aktuelle Forschungen aus den drei Sammlungsbereichen zu informieren und die Möglichkeit zum interdisziplinären Austausch zu nutzen.

Zunächst gab die Kustodin der Graphischen Sammlung Ariane Koller zusammen mit der Gemälderestauratorin Lea Rechenauer Einblicke in das Projekt „Imagines professorum Tubingensium. Wissenschaftsgeschichte im Porträt als kulturelles Erbe“,



Lea Rechenauer

das sich der kunsthistorisch-konservierungswissenschaftlichen Aufarbeitung der Tübinger Professorengalerie widmet.

Ein Exemplar des in der Universitätsbibliothek aufbewahrten Tierlexikons des mamlukischen Gelehrten ad-Damiri stand daraufhin im Fokus der Präsentation von Regula Forster, Professorin für Islamische Geschichte und Kultur am Asien-Orient-Institut.

Abschließend formulierte der Historiker Julius Jansen mit dem Vortrag „1477–1474–1470? Die Tübinger Universitätsgründung retrospektiv gedeutet“ anhand von Dokumenten des Universitätsarchivs und neuen Quellenfunden im Vatikanischen Apostolischen Archiv in Rom neue Thesen zur Gründungsgeschichte der Universität Tübingen.



Regula Forster

Wie auch beim letzten Mal wurden die Vorträge durch die Präsentation von originalen Sammlungsobjekten flankiert: Lea Rechenauer konnte mittels zweier Porträts aus der Professorengalerie den „restauratorischen Blick“ auf Tafelbilder und



Julius Jansen

Gemälde erläutern, Regula Forster zeigte anhand des in der UB aufbewahrten Exemplars des Tierlexikons vor allem verschiedene Nutzungsspuren auf und Julius Jansens Thesen wurde durch zwei wichtige Dokumente aus dem Universitätsarchiv – Freiheitsbrief des Grafen Eberhard vom 09. Oktober 1477 und die erste Universitätsmatrikel aus dem Jahr 1477 – untermauert.

Während der Pause und im Anschluss an die kurzweilige Veranstaltung ergab sich viel Raum für ertragreiche Gespräche über die Grenzen der Sammlungsbereiche und Disziplinen hinweg – so konnte etwa aufgrund des Beitrags zur Professorengalerie ein bisher nicht in Augenschein genommenes Porträt des Historikers Carl von Noorden in den Räumen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde lokalisiert werden. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen wird „Born in the Bonatzbau“ voraussichtlich im Februar 2024 in die dritte Runde gehen.

# Aufruf zur Gestaltung eines Kalenderblatts für den diesjährigen Adventskalender

von Randi Knorr (Information)

Alle 2 Jahre hängt auf der Brücke zum Ammerbau ein Adventskalender, den Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und sogar Ex-MitarbeiterInnen gestalten.

Wir suchen noch Mitgestaltende für dieses Jahr!

Haben Sie ein Hobby, einen Lieblingsschriftsteller, eine Malerin, die Sie verehren – überraschen Sie uns und unsere Benutzer mit nützlichem oder un-nützlichem Wissen.

Es gibt eine PowerPoint-Vorlage für ein DIN A 0 Plakat, das Sie mit Text und Bildern und ev. Literaturangaben gestalten können.

Möchten Sie sich inspirieren lassen durch frühere Adventskalender? Dann bestellen Sie sich einfach ein Exemplar aus dem Magazin unter ZB 5302.

Trauen Sie sich und melden sich bei der Information!

Adventskalender 2021



**DIE NECKARFLÖSSEREI**

Wo in Tübingen heute Stocherkähne um die Wette fahren, da wurden auf dem Neckar jahrhundertlang Holzstämme aus dem Schwarzwald transportiert.

Die Stämme wurden dazu an den Enden durchbohrt und zu sogenannten „Gestören“ eingebunden. Mehrere Gestöre hintereinander befestigt, ergaben ein bis zu 300 Meter langes und bewegliches Langholzfloß, das auf dem Neckar vorangetrieben wurde.

Solch riesige Flöße gab es vor allem im 19. Jahrhundert, als die Holländer Schiffsflotten und Häfen bauten, um ihr Kolonialreich auszudehnen. Dort verfügte man selbst kaum über Holz, so daß der Schwarzwald mit seinen massigen Laubhölzern und Tannen zum Hauptlieferanten für den Holländischen Schiffsbau wurde. Auf dem Neckar wurden die Baumstämme bis nach Mannheim transportiert, um dort zu noch größeren Flößen zusammengebunden und auf dem Rhein als schwimmende Dörfer in mehreren Wochen bis nach Holland gefahren zu werden.

In Tübingen standen die Studenten und Schüler auf den Brücken, wenn sich ein Floß ankündigte. Sie ärgerten die Flößer mit dem Ausruf „Jockele sperr, 's gibt sonst an saumäßige Elleboege“. Das „Jockele“ war der Bremsler auf dem Floß. Wenn er nicht rechtzeitig reagierte und den dicken Eichenstamm – den Sperrbalken – auf dem Flussgrund schleifen ließ, dann verkeilten sich die Gestöre und es bildeten sich die sogenannten Ellenbogen – was es natürlich zu vermeiden galt.

Von jeher benötigten die Menschen Holz: als Baustoff für Häuser, Kirchen, Boote, Fässer und Wagen, als Brennstoff zum Heizen von Küchen und Bädern, zum Schmelzen von Eisen und für die Glashütten, die eine Unmenge der Wälder verschlangen. Nach dem Höhepunkt des Holländerholzhandels mit täglich bis zu 10 Flößen bei Tübingen, war der Nordschwarzwald Mitte des 19. Jahrhunderts so gut wie kahl. Der ursprüngliche Schwarzwald bestand überwiegend aus Eichen und Buchen, an deren Stelle nun die Fichte nachwuchs und bis heute das Waldbild prägt. Die Flößerei wurde von der schnelleren und günstigeren Eisenbahn abgelöst. Am 26. Oktober 1899 fuhr das letzte Schwarzwaldfloß durch Tübingen, worauf die Tübinger Studentenverbindung „Normannia“ mit einem Bierfässchen zum Abschied mitfahren durfte...

Quelle:  
• Hans Scherren, „Jockele, Sperr“ in: Biber, Schwaben, Badenwälder (Hauptstadt) oder sonstiger Blick durch die Wälder. Biber, Tübingen (Jahrgang 2), 1940, S. 109-108, US-Signatur: 18.4.1408  
• „Stilling, Stilling, Holländer im Schwarzwald“ in: Mitteilungen der Naturforschenden Vereins in Tübingen, 10. Jahrgang, 18. Jahrgang, 1908, S. 24-34, US-Signatur: 20. 100. 1408.99  
• „Flecht, Ober, Jockele sperr“ in: Schwäbische Heimat 9, 1908, S. 212-213, US-Signatur: L1 120.4.9.108  
• von Preuß, Landwirt. Die Geschichte der Holzverladung und Flößerei in den Hochwäldern im 17. und 18. Jahrhundert, in: Bismack, Neu-Walden: Auf den Spuren der Flößer, Stuttgart 1988, S. 100-110, US-Signatur: 22.4.6449

Adventskalender 2021



Munnar tea gardens

## Tee

Die Teeherstellung beginnt bereits beim Pflücken. Tee wird traditionell von Hand gepflückt. Dabei wird nur eine Knospe mit jeweils zwei Blättern genommen. Eine erfahrene Pflückerin schafft je nach Sorte zwischen 15 und 22 kg am Tag. Daraus kann man zwischen 5 und 7 Kilogramm Tee herstellen. Es gibt zwar auch Pflückmaschinen, aber die Verwendung gestaltet sich schwierig, da die Plantagen durch ihre Hanglage nicht immer für Maschinen befahrbar sind. Darüber hinaus können Maschinen nicht gezielt frische Triebe erkennen und pflücken.

Nach dem Pflücken werden die Blätter so schnell wie möglich verarbeitet. Zu diesem Zweck werden sie getrocknet. Traditionell geschieht dies in der Sonne. Bei der maschinellen Trocknung werden die Blätter ausbreitet und aus wechselnden Richtungen mit Ventilatoren oder auch Heizlüftern getrocknet. Dieser Vorgang wird als Welken bezeichnet.

Im Anschluss folgt bei manchen Teesorten ein Erhitzen auf 70°C. Dies sorgt dafür, dass der Pflanzensaft des Tees nicht oxidiert. Der Tee wird nun gerollt. Hierbei brechen die Zellwände auf und Pflanzensaft tritt aus. Ohne das vorherige Erhitzen verfärbt sich der Pflanzensaft rötlich bis dunkelbraun. Jetzt wird der Tee, je nach Sorte, oxidiert. Der Vorgang wird durch frische, handwarme und künstlich befeuchtete Luft begünstigt. Zuletzt muss der Tee so lange getrocknet werden, bis er eine Restfeuchtigkeit von ca. 5% besitzt. Der fertige Tee kann nun für den Transport verpackt werden.

**Zu den einzelnen Teesorten:**

- **Weißer Tee** wird meist nur natürlich gewelkt und anschließend getrocknet. Es wird darauf geachtet, dass der Tee während des Pflückens nicht oxidiert.
- Die Verarbeitung von **grünem Tee** ist dagegen schon aufwändiger. Er wird gewelkt, erhitzt, gerollt und getrocknet.
- **Schwarzer Tee** wird im ersten Schritt gewelkt. Bei ihm ist die Oxidation erwünscht, wodurch das Erhitzen wegfällt. Mit dem Rollen setzt die Oxidation ein und der Tee bekommt seine typische Färbung. Es folgt das Oxidieren und Trocknen.



Teepflücken



Teerollen



Munnar tea history

Wenn Sie noch mehr über Tee erfahren wollen, empfehle ich das E-Book „Der Tee“, das unter doi.org/10.17104/9783406654183 zu finden ist sowie den Blog „the-tee.de“. Alle Abbildungen stammen entweder aus Wikimedia Commons und sind lizenzfrei oder aus: Thea, Kaffee und Zucker in historischer, chemischer, diätetischer, ökonomischer und botanischer Hinsicht / von F.L. Langstedt, UB-Signatur: J 1206

Beispiele für Themen aus früheren Adventskalendern

## Books to go

---

### Mensch und Maschine

*„Maschinen werden immer selbständiger, autonomer, intelligenter. Ihr Vormarsch ist kaum mehr zu stoppen. Dabei geraten sie in Situationen, die moralische Entscheidungen verlangen. Doch können Maschinen überhaupt moralisch handeln?“ (aus: Grundfragen der Maschinenethik, Signatur: 58 E 142)*

Künstliche Intelligenz dringt – unter anderem durch die Einführung von Chatbots wie ChatGPT – in immer mehr Lebensbereiche vor. Digitale Mittel sind von großem Nutzen für uns – doch auch auf Kosten unserer Privatsphäre.

Schafft die Menschheit sich etwa selbst ab? Ist die Technik nur Ersatzteillager für intelligente Problemlösungen oder schon der Partner unseres Lebens?

Wir müssen Verantwortung übernehmen, damit die Technik weiterhin nur ein Hilfsmittel zur Ausübung von Aufgaben bleibt.

Fragen und Antworten rund um die Interaktion zwischen Mensch und Maschine erhalten Sie diesen Monat in unseren Books To Go.



## Objekt des Monats

---

### Ein Forsthandbuch aus dem Jahr 1788

Ursprünglich wurde der Wald von der Bevölkerung frei genutzt. Die Karolinger nahmen ihn als erste in Besitz und machten daraus einen Königswald. Es folgte die Zeit des landesherrlichen Waldes, in der unser Handbuch entstand, bis sich im 19. Jahrhundert vor allem durch die Säkularisation der Staatswald entwickelte.

Die Forstverwaltung bestand bereits im Mittelalter aus einem leitenden Amtmann, dem Forstmeister, Förster und den Forstknechten. Das Forstmeisteramt wurde überwiegend an Adelige vergeben, ihnen unterstellt war der Förster, der sein Amt weitervererben konnte. Von Beginn an stellten die vielen Landesherren territorial gültige Forstordnungen auf, die die Gebote und Verbote im Wald mehr oder weniger erfolgreich regelten.

Im 18. Jahrhundert hatte die Jagd der fürstlichen Landesherren im Wald absolute Dominanz. Der Forstmeister war in Wahrheit ein adliger Oberjäger und hatte eine bescheidene bis keine forstliche Ausbildung. Die Forstverwaltung war der Jagdverwaltung untergeordnet. Bis ins 18. Jahrhundert hinein hatte der Wald sehr gelitten. Unvorstellbare Verwüstungen durch Kriege, Rodungen für Landwirtschaftsflächen und für den Bau ganzer Schiffsflotten und nicht zuletzt durch Misswirtschaft gaben um 1750 Grund für die berechtigte Befürchtung einer großen Holznot. Die Verwaltung von Jagd und Forst wurde endlich getrennt, das Adelsprivileg gelockert und schließlich aufgehoben.



Forsthandbuch. Band 1, 1788: Vom Lerchenbaum, S. 276-277



Porträt von Friedrich August Ludwig von Burgsdorf (1747-1802). Oberforstmeister in Brandenburg



Forsthandbuch. Band 1, 1788: Vom Lerchenbaum, S. 278-279

Laut der Vorrede in unserem Forsthandbuch hatte Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, bei Regierungsübernahme im Jahr 1786 den Befehl erteilt, die preußischen Forste besser zu verwalten. Er beauftragte daher Friedrich August Ludwig von Burgsdorf (1747-1802), vorliegendes Handbuch zu verfassen. Burgsdorf hatte eine Ausbildung als Jagdpage am gothaischen Hof absolviert, bereiste daraufhin Europa und kaufte sich den Posten eines Forstsekretärs und die Verwaltung des Reviers Tegel. Dort legte er Plantagen mit in- und ausländischen Hölzern an und machte sich im internationalen Samenhandel einen Namen. Sein Forsthandbuch wurde zeitweise zum Lehrbuch und diente bei Prüfungen als Grundlage.

Burgsdorf formulierte die Notwendigkeit, die Forstbediensteten mit gründlicheren Kenntnissen zu versehen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, falsches „Wissen“ nicht an die Jüngeren weiterzugeben und die „Anfänger“ nicht durch die reichlich vorhandene Forstliteratur zu verwirren. Das Handbuch umfasst beinahe 800 Seiten, davon allein fast 300 Seiten über Holzarten, Samen und Böden – schließlich galt es, den verwüsteten Wald aufzuforsten. Weitere Abhandlungen unterrichten über mathematische Försterkenntnisse, ökonomisch-technische Kenntnisse und „Über Forst- Kameral- und Polizeisachen für Förster.“

In seiner Vorrede kündigt der Verfasser einen zweiten Band an sowie einen weiteren mit „Abbildungen der Einhundert deutschen Holzarten“, der im

Jahr 1800 erschienen ist. Die einhundert Holzarten werden im ersten Band beschrieben.

Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche forstliche Ausbildungsstätten in Deutschland. Im Jahr 1818 wurde an der Universität Tübingen ein forstlicher Lehrstuhl errichtet.

Der Bestand an forstwissenschaftlicher historischer Literatur an der UB Tübingen stammt zu großen Teilen aus der Privatbibliothek des Heidelberger Forstwissenschaftlers Christoph Wilhelm Gatterer (1759-1838).

#### Und zum Schluß aus Tübingen:

„Man vertraut also Männern große Waldungen an, die weder von der Rechenkunst, noch vom Feld- und Körpermessen, noch von der Schiffs- und Civilbaukunst, noch von Anlegung ordentlicher Gehäue und Taxiren der Wälder, noch vom Einsammeln des so verschiedenen Holzsaamens, oder von Anpflanzungen der Bäume etc. richtige Kenntnisse haben, und läßt sie nach Gutdünken schalten und walten...“

Von Christian Friedrich Reuß (1745-1813), Professor der Arzneiwissenschaft in Tübingen und Bruder des Bibliothekars Jeremias David Reuß. Christian Friedrich Reuß „hat ausserordentlich viel Botanisches, Oekonomisches, Chemisches und rein Medicinisches geschrieben“.

## Quellen / Literatur:

Abel, Gottlieb Friedrich (Kupferstecher) ; Reiter, Johann Daniel (Forst-Rath): Abbildungen Der Hundert Deutschen Wilden Holz-Arten Nach Dem Numern-Verzeichnis Im Forst-Handbuch Von F. A. L. Von Burgsdorf... Stuttgart, 1800. UB-Signatur: Ek 52.4  
([https://idb.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/Ek52\\_qt](https://idb.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/Ek52_qt))

Burgsdorf, Friedrich August Ludwig von: Forsthandbuch. Berlin, 1788 und 1796.  
UB-Signatur: Ek 259-1 und -2.

Ernst, Christoph: Den Wald entwickeln. München, 2000. (E-Book UB-Tübingen).

Hasel, Karl ; Schwartz, Ekkehard: Forstgeschichte. Remagen, 2002. UB-Signatur: 43 A 8281.

Reuß, Christian Friedrich von: Physisch-ökonomische Beobachtungen, Vorschläge und Erfahrungen über einen sparsameren und nützlicheren Gebrauch des Holzes. Leipzig, 1801. UB-Signatur: Ek 308-1.

Schuler, Hans-Karl: Grundzüge der Forstgeschichte. Rottenburg am Neckar, 2001.  
UB-Signatur: 15 E 6358.  
[https://www.forstbuch.de/wp-content/uploads/2019/11/Burgsdorf\\_Leseprobe.pdf](https://www.forstbuch.de/wp-content/uploads/2019/11/Burgsdorf_Leseprobe.pdf)

---

## Personalmitteilungen

---

Hallo, ich heiße Victoria Kern, ich bin 18 Jahre alt und komme aus Pfullingen.

Ich mache momentan im 2. Lehrjahr meine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Stadtbücherei Pfullingen.



Ich habe hier in der UB Tübingen vom 10.07 – 14.07.2023 ein Praktikum gemacht, da ich die Unterschiede zu einer öffentlichen Bibliothek in der Praxis kennenlernen wollte.

Ich habe in meiner Woche hier viele verschiedene Abteilungen kennenlernen dürfen. Ich konnte einige Unterschiede entdecken und auch erkennen, warum es diese gibt und sie nötig sind. Dadurch konnte ich einiges für meine weitere Berufslaufbahn mitnehmen.

Auch durch 2 Veranstaltungen des Schulungsangebots für Studierende, an denen ich teilgenommen habe, habe ich einiges gelernt.

Besonders beeindruckt hat mich der historische Lesesaal und auf jeden Fall das Magazin. (Hätte ich das Magazin nicht selbst gesehen, würde ich nicht glauben, wie groß dieser Ort ist.) Mein Nachmittag im Universitätsarchiv hat mir ebenfalls sehr gut gefallen, die alten Dokumente und Akten haben mich sehr beeindruckt. Besonders Spaß gemacht hat mir die Bibliotheksralley am iPad, ich habe gemerkt, wie schnell ich mich einigermaßen gut zurechtfinden konnte in den vielen Gebäuden. Zusammenfassend war es eine sehr schöne Woche :)

Während der Praktikumswoche konnte ich einen guten Eindruck in die Arbeit bekommen und viel für die Theorie und die Praxis mitnehmen.

Ich möchte mich nochmal bei allen, die zum Erfolg dieses gelungenen Praktikums beigetragen haben, bedanken!

Vielen Dank für die schöne und informative Zeit hier in der Unibib Tübingen 😊

Liebe Kolleginnen  
und Kollegen,

vielen Dank für das  
herzliche Willkommen  
in der UB.

Gerne möchte ich mich  
Ihnen kurz vorstellen:  
Mein Name ist Maren  
Hildenbrand und ich  
arbeite seit Juli in der Abteilung Akquisition und  
Metadaten, in den Teams Monographien und Lehr-  
bücher und Medienpakete und Datenbanken. Mein  
Arbeitsplatz ist im Raum H019.



Nachdem meine erste Arbeitsstelle von 2010-  
2013 schon mal in der UB Tübingen war, bin ich  
nun nach nahezu zehn Jahren „zurückgekehrt“.

Zwischenzeitlich habe ich in der UB Stuttgart gear-  
beitet, im Team Monographien UB in der Abteilung  
Medienbearbeitung.

In meiner Freizeit bewege ich mich gerne joggend  
oder spazierend im Wald.

... Und auch Lesen gehört zu meinen Interessen. 😊  
Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Viele Grüße  
Maren Hildenbrand

---

## Wir gratulieren!

---

*von Heike Mattheis (Ausbildung)*



Wir gratulieren unserem  
Kollegen Philipp Feind ganz  
herzlich zu seiner erfolgreich  
abgeschlossenen Ausbil-  
dung zum Fachangestellten  
für Medien und Informati-  
on, Fachrichtung Bibliothek.  
Herrn Feind konnte erfreu-  
licher Weise eine Stelle an-  
geboten werden, er arbeitet  
seit dem 07.07.2023 in der  
Abteilung Fachinformati-  
onsdienste.

Zum 01. September dieses Jahres dürfen wir wie-  
der zwei neue Auszubildende begrüßen: Frau Re-  
gina Kalmbach und Herr Florian Biesinger. Frau  
Kalmbach wird dem ein oder anderen hier in der  
UB bekannt sein, sie war 10 Jahre Hilfskraft auf  
der Morgenstelle, Herr Biesinger hat in diesem  
Schuljahr in Rottenburg sein Abitur abgelegt. Bei-  
de werden die Ausbildung in zwei Jahren, also in  
verkürzter Zeit, absolvieren.

Wir freuen uns!